Schachgesellschaft Augustea

Versammlung von heute an wieder **Café Kronprinz**, Königsplatz.
Gäste wie immer willkommen. D. V.

Assecuranz-Club.

Dienstag, den 17. October, Discussions-Abend im Clubzimmer des kaufmännischen Vereinshauses. D. V.

V. f. w. P.

Frieke: Dogmatik und Metaphysik. — Local: Kunzschmann (Burgstraße).

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Kinder **Helene** und **Theodor** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Leutzsch b. Leipzig und Crimmitschau, October 1882.
Oscar Uhlig und Frau,
C. G. Ziegler und Frau.

Auguste Geißler
Richard Frauendorf
e. f. a. V.
Neuhof, 15. Oct. 1882. Reudnitz-Leipzig.

Helene Uhlig
Theodor Ziegler
Verlobte.
Leutzschau. Crimmitschau.

Unsere am 14. October in der Kirche zu Bocka durch Onkels Hand vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir nur hierdurch an.
Rudolph Rodenwaldt,
Louise Rodenwaldt
geb. **Richter.**

Statt besonderer Meldung:
Emma Puorr
Herrmann Griebsch
Verlobte.
Zwickau und Leipzig, den 15. October 1882.

Richard Kraft
Clara Kraft
geb. Brauer
Vermählte.
Leipzig, den 15. October 1882.

Woldemar Keller
Martha Keller
geb. Ziegler
Vermählte.
Crimmitschau-Leipzig, den 17. Oct. 1882.

Leberecht Illing
Amalie Illing geb. Grundmann
Vermählte.
Neustadt-Leipzig, im October 1882.

Die am Sonnabend erfolgte Geburt eines munteren Knaben zeigen an
W. Münzer und Frau
geb. **Freudenthal.**

Schon wieder ein Junge angekommen
Adolf Leischer
nebst Frau.

Die glückliche Geburt eines Mädchens zeigen hocherfreut an
Leipzig, den 15. October 1882.
Landgerichtsdirector **Moritz Bartsch** u. Frau.

Gestern Abend 11 Uhr ist unser guter, lieber Vater,
Herr **Ernst Leberecht Vogel,**
Bahnhofs-Inspector a. D., Ritter,
plötzlich, aber sanft und ruhig verschieden.
Um stille Theilnahme bitten
Dresden, 15. October 1882.
die tieftrauernden Hinterlassenen.
Blumenschmuck wird dem Wunsche des theuren Entschlafenen gemäß dankend abgelehnt.

Sonntag früh 6 Uhr endete ein sanfter Tod die schweren Leiden unserer guten Frau und Mutter **Auguste Tonath.**
Leipzig, 16. October 1882. Weststraße 76.
Die Hinterlassenen.

Am 15. October Nachts 12 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser inniggeliebter Gatte, Vater und Bruder

Herr Friedrich Hüttner,

Hauptredacteur des Leipziger Tageblattes,

im kaum angetretenen 59. Lebensjahre.
Verwandten und Bekannten nur hierdurch diese Trauerkunde mit der Bitte um stille Theilnahme.
Leipzig und Berlin, den 16. October 1882.
Die tiefbetrübten Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch früh 8 Uhr vom Trauerhause aus, Lindenstrasse 1, II., statt.

Heute Morgen 4 Uhr entschlief sanft und ruhig unser geliebter Gatte, Vater und Großvater
Herr Friedrich Julius Ledig
im 78. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterlassenen.
Leipzig u. Dresden, 16. Oct. 1882.
Die Beerdigung findet Mittwoch ½3 Uhr vom Trauerhause, Jacobstraße 6, statt.

Heute Vormittag ¾12 Uhr verschied sanft und ruhig nach nur 4tägigem Krankenlager meine theure, treusorgende Mutter, Frau
Dorothea verw. Stranz.
Im tiefsten Schmerz zeigt dies allen Verwandten und Bekannten nur hierdurch an
Leipzig, den 15. October 1882.
Marie verw. **Barthel**
geb. **Stranz.**

Für die vielfachen Beweise aufrichtiger Theilnahme, sowie für den überaus großen Blumenschmuck beim Tode unseres guten Gatten und Vaters, Herrn
Heinr. Wilh. Krobitzsch,
sagen Allen nur auf diesem Wege den besten, tiefgefühltesten Dank
die Hinterlassenen.

Denen, welche meinen seligen Mann
Wilhelm Biller
so reichlich mit Blumenschmuck ehrten, sowie Denjenigen, welche ihn zu seiner Ruhestatt begleiteten, sage ich allen meinen herzlichen Dank.
Leipzig. **Auguste** verw. **Biller.**

Für die bei dem Hinscheiden meiner unvergeßlichen, lieben Frau so reichlich erwiesene Theilnahme sage ich meinen innigsten Dank.
Reudelbachhausen, den 15. October 1882.
August Schlag,
im Auftrag der Hinterlassenen.

Heute Morgen ½8 Uhr entschlief nach langen Leiden, sanft und ruhig im 68. Lebensjahre, unser guter, treuer und sorgsamer Gatte, Bruder, Schwager und Onkel
Friedrich Traugott Staub,
Hauptkassirer in Schönefeld.
Schönefeld, den 15. October 1882.
Die trauernden Hinterlassenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm. 3 Uhr statt.

Heute früh 8 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden unser guter Gatte und Vater, Sohn und Bruder, der Kirchendiener
Carl Franz Runkewitz
im noch nicht vollendeten 45. Lebensjahre. Freunden und Bekannten zeigen dies tiefbetrübt mit dem Bemerken an, daß die Beerdigung Mittwoch Nachmittags 4 Uhr von der Capelle des städt. Krankenhauses aus stattfindet.
Leipzig, am 16. October 1882.
Die Hinterlassenen.

Nach längern Leiden folgte heute früh 7 Uhr meine theure, heißgeliebte Gattin, unsere sorgsame Mutter
Emilie Hennig geb. Kunke
ihrem vor 6 Monaten vorausgegangenen **Georg** in die Ewigkeit nach. Schmerzerfüllt zeigen dies Freunden und Bekannten hiermit an
Leipzig, den 16. October 1882.
Friedrich Hennig als Gatte,
Arthur Hennig
Elsa Hennig } Kinder.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Tode unserer guten Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau
Johanne Sophie Golde geb. **Höppe,**
sagen ihren herzlichen Dank
Familien Golde und Terpe.

Verlobt: Herr Mortimer von Sacken, Sec.-Lieutenant im 2. Jäger-Bataillon Nr. 13, mit Frl. Katharine von Kommerstaedt auf Gräfa. Herr Johannes Richter in **Waldheim** mit Frl. Camilla Barth daselbst.

Vermählt: Herr Eduard Lenzsch in Chemnitz mit Frl. Hulda Krause in Penig b. Meerane. Herr Emil Müller auf Rittergut Wegefarth mit Frl. Linna Greßschel daselbst.

Geboren: Herrn Dietrich von Witzleben in Rochsburg ein Sohn. Herrn Post. Canitz in Canitz ein Sohn.

Gestorben: Frau Margarethe verehel. Just in Dresden. Herr Ernst Vogel, Bahnhofsinspector a. D. in Dresden. Herrn Restaurateur Polster's in Dresden Sohn Karl. Herrn Wilhelm Bräutigam's in Neumburg a. S. Tochter Elisabeth. Frau Louise Mann geb. Oehme aus Niedermeisa, in Pirna. Frau verw. Bildhauer Schreck geb. Sauer aus Altenburg. Herrn Richard Weiß' in Dresden Tochter Lenchen. Frau Anna verw. Plumeyer geb. Kreising in Dresden. Herr Victor Arthur Halle, Kaufmann in Chicago. Frau Rittergutspachter Therese Kunel in Ehrenhain. Herr Pastor Carl Bende in Mäßen S. Micheln. Herr Friedrich Wilh. Krause in Pausitz b. Meißen.

Heute Ab. 7½ U. E. B. — **B. z. L.**

Diana-Bad, Schwimmbassin 20°, Wellenbad 20°. Damen: Dienst., Donnerst., Sonnab. 9—½11. Montag, Mittwoch, Freitag ½3—5.
Sophienbad Temp. d. Schwimmbassin 20°. Damen: Dienst., Donnerst., Sonnab. ½9—½11. Montag, Mittw., Freitag ½3—5.
Augustusbad, Poststraße 7. Tägl. geöffnet von Morgens bis Abends. Sonntags bis Mittags. Wannencuraider genau nach ärztlicher Verordnung.
Bad Petersbrunn, Dorotheenstraße 11. Täglich von Morgens bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Speisecarte. 1. u. 11. Mittwoch: Kartoffeln u. Zwiebeln m. Schöpsfl. T. V. Meile, Unruh.

Dem Andenken M. Carl Gottlob Reich's,

weil. Director der Taubstummenanstalt zu Leipzig,
geb. den 17. October 1782, gest. den 20. April 1852.

Am heutigen Tage vereinigen sich in hiesiger Taubstummenanstalt eine Anzahl älterer, ehemaliger Schüler, um den hundertjährigen Geburtstag ihres unvergeßlichen Lehrers in einfacher, aber würdiger Weise zu feiern. Sie werden hinausgehen auf den alten Johannesfriedhof und dort sein Grab bekränzen; sie werden in festlicher Versammlung das Andenken an ihren „Vater Reich" erneuern und dann am Abende bei einem gemeinsamen Essen sich in Erinnerungen an die längst vergangenen Schuljahre ergehen. M. Reich wird aber nicht nur in den Herzen seiner Schüler und in der Geschichte der Leipziger Taubstummenanstalt unvergessen bleiben, er nimmt auch für alle Zeiten in der Geschichte des gesammten Taubstummenbildungswesens einen der ersten Plätze ein.

Samuel Heinicke war der Begründer der deutschen Taubstummenunterrichtsmethode und der Stifter der Leipziger Anstalt; Reich aber hat 42 Jahre hindurch Heinicke's Werk erweitert und ausgebaut. Ohne seine selbstlose Hingabe würde die junge Anstalt wohl schwerlich das schlimme Kriegsjahr 1813 und seine Folgen überwunden haben, unter seiner umsichtigen, thatkräftigen Führung erhob sie sich aber zur ersten und vorzüglichsten Anstalt der damaligen Zeit. Der äußere Lebensgang dieses hochverdienten Mannes ist still und einfach. Er wurde am 17. October 1782 zu Waldheim geboren. Seine Eltern waren arme, aber äußerst rechtschaffene Schuhmacherleute. Den frommen Sinn des Vaters bezeichnen die Worte, die er bei der Geburt dieses Sohnes in seine Hauspostille schrieb: „Gott lasse ihn zu Ehren und Freude Gottes und allen Menschen zum Wohlgefallen aufwachsen um Jesu Christi willen." Trotz ihrer großen Armuth ermöglichten es die Eltern, daß ihr Sohn nach Dresden auf die Kreuzschule kam. Freilich, außer einer dürftigen Ausstattung, konnten sie ihm nichts geben und der junge Reich mußte sich durch Singen und Stundengeben selbst erhalten. Als Präfect des Kreuzchores gelang es ihm aber, sich eine leidliche Summe Geldes zu sparen, die ihm die spätere Studienzeit erleichterte. 1807 kam er nach Leipzig, um hier Theologie zu studiren. Drei Jahre später wurde er durch eine eigenthümliche Fügung in das Taubstummen-Institut geführt. Reich wohnte damals mit seinem Freunde Bernstein (später Rector zu Colditz) zusammen. Die damalige Directorin der Anstalt, die Wittwe Heinicke's, konnte die Wirthin der beiden Studenten und fragte dieselbe eines Tages, ob nicht einer von diesen Lust haben dürfte, Taubstummenlehrer zu werden, sie bedürfe eines solchen. Die Wirthin erklärte sich für Bernstein, und nur dann, wenn dieser es ablehnen werde, solle Reich gefragt werden. Während dies die Frauen besprachen, befanden sich die Freunde in den Ferien. Auf der gemeinschaftlichen Rückreise nach Leipzig wird das Schuhwerk Bernstein's derartig defect, daß er unterwegs bleiben muß, um die Schuhe ausbessern zu lassen. Reich kommt daher früher in Leipzig an; er wird von seiner Wirthin zur Heinicke gesandt und von dieser als Lehrer am Taubstummeninstitute angenommen. Bernstein äußerte später, daß er die Stelle ebenfalls ohne Bedenken angenommen hätte. Mit aller Energie gab sich Reich seinem neuen Berufe hin. 1815, nachdem er vorher die Magisterwürde bei der Universität Wittenberg erworben, wurde er Mitdirector der Anstalt. Das Jahr darauf vermählte er sich mit der jüngsten Tochter Heinicke's und gewann in ihr eine vortreffliche Gattin und seinen Taubstummen eine treu sorgende Pflegemutter. 1829 wurde er nach Pensionirung der Directorin Heinicke, seiner Schwiegermutter, Director der Anstalt, die unter seiner Leitung sich immer steigendere Berühmtheit erwarb. In Folge davon wurde Reich 1835 durch Verleihung des Civilverdienstordens geehrt.

In Schrift und Wort wirkte er auch nach außen für das Wohl der Taubstummen. Ueberall her kamen Lehrer, um ihn in seiner Anstalt zu sehen und von ihm zu lernen. Seine Liebenswürdigkeit, sein würdiges, gediegenes und dabei doch so anspruchsloses Wesen wurde von allen bewundert, die das Glück hatten, ihn näher zu kennen. Nach langem segensreichen Wirken starb er, beweint und tief betrauert, am 20. April 1852. Die Zahl der Taubstummen, die Reich unterrichtet und entsummt hat, beläuft sich auf 346. An den meisten hat er Freude erlebt und nur wenige haben ihm durch spätere schlechte Aufführung Kummer gemacht. Nach seinem Tode ward sein Schwiegersohn, Dr. Eichler, mit der Direction der Anstalt betraut und seine Tochter wirkt als treue Pflegemutter der Taubstummen, so daß also die Leitung der Leipziger Taubstummenanstalt von ihrer Gründung an, also seit mehr als hundert Jahren, in den Händen der Heinicke'schen Familie geblieben ist.

Zum Schluß sei noch aus dem Nachrufe, den Professor Ernst Heinrich Weber dem würdigen Manne im „Leipz. Tgbl." widmete Folgendes mitgetheilt: „Das Leipziger Taubstummeninstitut zeichnete sich aber unter Reich's Leitung nicht nur dadurch aus, daß die Zöglinge denken, sprechen und das Gesprochene Andern vom Munde ablesen lernten, sondern es war überhaupt eine Erziehungsanstalt für Knaben und Mädchen im edelsten Sinne des Worts. Reich, seine Schwiegermutter, Frau und Tochter vertraten wahrhaft Vater- und Mutterstelle an den Kindern, die mit Zärtlichkeit behütet und gepflegt, an ihren Pflegeeltern wie an leiblichen Eltern hingen, sowohl während ihres Aufenthaltes in der Anstalt, als noch nachdem sie dieselbe längst verlassen hatten und in die Welt eingetreten waren." Wie wahr diese Worte sind, das bezeigt die Liebe, die heute noch die alten Schüler Reich's zu ihrem Vater im Herzen tragen. E. Stötzner.

Musik.

Neues Theater.

* Leipzig, 16. October. Die gestern im Neuen Leipziger Stadttheater zur Aufführung gelangte Oper „Robert der Teufel" von Meyerbeer ist durch ihre melodische Kraft vor dem Untergange in der Zeitströmung geschützt worden. Trotz der unmotivirten, unlogischen, widersinnigen Handlung und trotz der vielen nur auf dem Streben nach äußerem Effect hervorgegangenen Trivialitäten in der Musik ist die rhythmisch-melodische und harmonisch-instrumentale Gestaltung von Seiten des hochbegabten Componisten doch so interessant, daß die Erhaltung des auch mit unmittelbar wirkenden musikalischen Gedanken und mit glänzendem Colorit ausgestatteten Werkes vollkommen gerechtfertigt erscheint. Zur Ausführung dieser Bühnenschöpfung gehören fertige, virtuose Kräfte, deren Material und künstlerische Durchbildung den höchsten Anforderungen genügen. Die schwierigste technische Aufgabe hat die Vertreterin der „Isabella" zu lösen, welche als Coloratursängerin mit dem ganzen Apparat der melismatischen Gesangskunst vertraut sein muß, um nicht allein den Vorschriften des Autors allenthalben nachkommen, sondern auch mit der eigenen Individualität das graziöse Element der Musik zur vollen Geltung bringen zu können. Zugleich verlangt der Meister eine nicht geringe Repräsentationsgabe, welche in nicht zu unterschätzendem Grade der Leipziger Vertreterin der erwähnten Rolle, dem Fräulein Beber, eigen ist. In allen Situationen vergaß die Künstlerin niemals, daß sie die „Prinzessin" von Sicilien darzustellen hatte und selbst bei Ausführung der schwierigsten Passagen bewahrte sie jene vornehme dem Charakter entsprechende Haltung. Von tiefer angenehm berührenden Naivetät in der Action wurde allerdings die technisch-musikalische Ausführung übertroffen. Freilich hatte in dieser Beziehung die Sängerin gegenüber den Vorgängerinnen einen schweren Stand, weil das Organ des Fräulein Beber nicht ausgiebig genug ist, um in jeder Beziehung den künstlerischen Willen mit Energie durchsetzen zu können. Nur im Umfang der Quinte vom zweigestrichenen F bis zum dreigestrichenen C steht der Stimme eine gewisse Kraft und Intensität des Klanges zu Gebote, in dieser Tonregion vermag sie auch mit den Tonfarben Licht und Schatten in nuancenreicher Abwechselung wirkungsvoll zu vertheilen. Im Bewußtsein dieses Besitzes versäumte es die Sängerin nicht, in der angegebenen Tonregion das Crescendo so oft als möglich anzuwenden und mit den einzelnen Klängen den Meyerbeer'schen Effect individuell auszunutzen. In dem mittleren und tieferen Register ist jedoch das Organ wenig ausgiebig, auch besitzt es im Piano nicht die nöthige Klangschönheit, um durch den Reiz in der Tongebung zu ersetzen, was der Natur an Fülle und Kraft fehlt. Aus dieser Schwäche sind wohl auch die technischen Mängel des Gesanges zu erklären, welche in jener hohen Stimmlage nicht bemerkbar waren. Die nicht immer glückliche Verbindung der Klänge im tieferen Register, das Beigemisch von Rauheit in der Production der farblosen Töne kann gewiß nicht dem Streben der Sängerin zur Last fallen, sondern es vermag eben die Kunst nicht darzubieten, was die Natur nicht zu leisten im Stande ist. Desgleichen ist die nicht immer ganz sichere Intonation in jenen tieferen Stimmlagen der Beschaffenheit des Organs zuzuschreiben.

Auch die Alice der von Braunschweig herbeigeeilten Hofopernsängerin Fräul. Andrée vermochte die Erinnerung an die Leistungen berühmter Vorgängerinnen nicht zu besiegen. Wohl noch am Anfang ihrer Laufbahn, bemühte sich die Sängerin mit Erfolg die Partie in correcter Form zu übermitteln. Sie überwand mit Glück die technischen Schwierigkeiten und zeigte in der Darstellung eine sinngemäße, dem Charakter nicht widersprechende Auffassung. Ob der Künstlerin eine bedeutsame Intelligenz eigen ist und sie mit Gaben ausgerüstet wurde, welche ihr den dramatischen Sieg mit Sicherheit gewinnen helfen, muß die Zeit lehren; gegenwärtig hat sie noch allzuviel Aufmerksamkeit auf das rein Technische ihrer Aufgabe zu wenden, als daß sie mit der ganzen Individualität für die Sache eintreten könnte. Hoffentlich gelingt es der jugendlichen Sängerin bald sich zur künstlerischen Höhe emporzuschwingen.

Der sonst fertige und gediegene Künstler Herr Lederer war gestern so unglücklich disponirt, daß ihm die Durchführung des Robert mißlang; besonders störte nicht selten unreine Intonation und die Schlaffheit in der Action, während Herr Grengg als Vertreter des Bertram zwar das markige Material mit überraschender Kraft entwickelte, aber in der technischen Ausführung und künstlerischen Gestaltung nicht immer das rechte Resultat erzielte. Offenbar ist der mit herrlichen Mitteln ausgestattete Sänger besonders für die heitere Darstellungskunst bestimmt; aber die ihm zugetheilte wundervolle Gottesgabe, seine köstliche Stimme, möchte auch der Künstler recht benutzen und durch eifriges Studium unter sicherer Meisterleitung gehörig ausbilden, um dann unter den Ersten in seiner Kunst einen vornehmen Platz zu behaupten.

Als Raimbaud entwickelte Herr Marion lebhaftes Spiel und angemessenen Gesang, die Vertreterin der Helene, Frl. Heutermann, entfaltete Grazie, technische Fertigkeit und eine nicht unbedeutende Darstellungskunst, welche die vollste Anerkennung verdiente, die übrigen Balletkünstlerinnen aber schienen ihre Aufgaben nicht ganz bewältigen zu können; dagegen bot das Orchester eine vorzügliche Leistung. Nur hätten manche Partien etwas leidenschaftlicher aufgefaßt werden können; eine solche lebhaftere Auffassung wäre auch dem Chore zu wünschen gewesen, dessen sehr mittelmäßige Ausführung die scenische Wirkung nicht erhöhte. Die ganze Aufführung des Meyerbeer'schen Werkes hinterließ nicht jenen günstigen Eindruck, welchen die Reproduction des Marschner'schen „Haus Heiling" hervorbrachte. Man wird jedenfalls inmitten der Entwickelung unserer Opernverhältnisse aus den Leistungen zu ermessen vermögen, auf welche Kräfte sich die Theaterdirection besonders stützen kann und welche Anordnungen getroffen werden müssen, um die Oper durch zweckmäßige Engagements und andere Einrichtungen auszugestalten, damit dieselbe zur vollen Wirkungsfähigkeit gelange. Oscar Paul.

Carola-Theater.

Leipzig, 16. October. Die Textverfasser der Lecocq'schen Operetten haben eine besondere Vorliebe für Verwicklungen, die mehr oder weniger mit der Bigamie zu thun haben; so in der vorgestern und gestern hier aufgeführten Oper: „Girofle-Girofla", wie besonders in der neuesten Oper des Meisters, der jetzt am entsetzenvollen die Offenbach'schen Bahnen wandelt: „Le jour et la nuit", die wir vor Kurzem an dem Renaissancetheater in Paris darstellen sahen, wo sie die ganze vorige Saison ausschließlich beherrscht hat und auch in hiesiger noch volle Häuser macht. Hier wird die Vertauschung zweier Frauen, die an und für sich unverfänglich ist, da dem Ehegatten nur seine rechtmäßige Ehegattin zukommt, mit einer so kecken Pikanterie durchgeführt, daß das Stück für Deutschland wohl eine Unmöglichkeit ist und selbst in Wien, wo man in Bezug auf die Bühnenmoral doch ein lockeres Gewissen hat, abgeschafft wurde.

Girofle-Girofla läßt man sich dagegen überall gefallen, obschon hier der eigene Vater seine Tochter am Altar der Kirche noch zwei Männern anvertrauen läßt und so das Verbrechen der Bigamie mit allen criminalistischen Merkmalen vorliegt. Freilich spielt die Handlung in der dunklen Zeit gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts und in Spanien, wo die Mauren eine gewisse Confession in den christlichen Bräuchen angerichtet hatten. Auch dient es dem Vater zur Entschuldigung, daß er seine Tochter dem einen Gatten nur „provisorisch" verheirathet, um diesen ungestümen Eifersüchtler zu beruhigen, bis die zweite Tochter aus der Gefangenschaft der Seeräuber befreit werden ist, und daß er Alles aufbietet, um sein zwifach vermähltes Kind für die beiden Männer unnahbar zu machen. Alle seine Bemühungen drehen indeß zu scheitern; da kehrt die geraubte Girofle, die ähnliche Zwillingstochter, glücklich zurück und das Sextiment ist vollzählig, so daß der Vater beide Käufer befriedigen kann.

Das ist nun Alles mit den nöthigen prickelnden Anspielungen auf verfängliche Situationen von den Textdichtern Albert Vanloo und Eugène Leterrière reich ausgestattet und mit jenen leichtgefingerten Arabesken der Musik Lecocq's eingerahmt, aus denen hier und dort eine anmuthige Liederblüthe emporsprießt. Frischer Pariser Ton und oft kecker Witz ist allen diesen Chansons eigen.

Gespielt und gesungen wurde in der Sonntagsvorstellung der Oper, der wir beiwohnten, mit vieler Frische. Die Primadonna Frau Wegler-Krause gab die Zwillingsschwester Girofle und Gerofla mit einem gut nüancirten Unterschied im Auftreten und Wesen, sang die schlichteren Brautlieder der unerfahrenen Schönheiten im ersten Act mit der nöthigen Harmlosigkeit, in welcher gerade der Haut-goût derselben liegt und brachte die Rausch- und Ohnmachtsscenen lebendig zur Geltung.

Herr Pagay war ein ergötzlicher Don Bolero, ein Hasenherz von einem Vater und Gatten, Herr Graßl ein grimmer zähnefletschender Meuzeuk, Frl. Großmann als Aurora konnte hier und dort, besonders im letzten Acte, noch etwas schärfer auftragen, Pedro (Frl. Bielska) und Paquita (Frl. Nitsch) waren ein sich schmachtendes Turteltaubenpaar, angenehm in Wesen und Erscheinung und geschmackvoll in ihrem Kostüm. Der Marasquin wurde von zwei Sängern vorgeführt: der erste, Herr Telle, sang nur den ersten Act und wurde dann als heiser gemeldet. Da die gesanglichen Glanzmomente der Rolle erst später kamen, so können wir kein Urtheil über den Gast fällen. Herr Wilhelmy, der für ihn eintrat, brachte jene Momente zur Geltung und sang besonders das anmuthige Duett im dritten Acte mit Frau Wegler-Krause zusammen in einer Weise, welche den Intentionen des Dichters und des Componisten gerecht ward.

Die Regie, die decorative Inscenirung, Ensemble und Chöre bewiesen das ernste Streben der neuen Direction, in der Südvorstadt eine Operettenbühne zu begründen, welche diesen Genre, dessen ästhetische Berechtigung allerdings zweifelhaft ist, der aber in allen Großstädten eine bedeutende Anziehungskraft auf das Publicum ausübt, durch gut vorbereitete Aufführungen und das Aufgebot tüchtiger Kräfte gerecht zu werden sucht. Rudolf von Gottschall.

Matinée von Frl. Dory Petersen und Herrn Richard Burmeister.

* Leipzig, 16. October. Zwei jüngere Clavier-Talente, Frl. Dory Petersen und Herr Richard Burmeister, die ihre letzte Ausbildung Liszt verdanken, producirten sich gestern im Bluthner'schen Saale vor einem zahlreichen Publicum, welches die dargebotenen Leistungen in beifälliger Weise aufnahm. Das Programm bestand aus Werken von Liszt, Beethoven, Weber-Liszt, Schubert und Schumann. Liszt, der vermuthlich auch als Componist das Ideal der für ihren Meister enthusiasmirten Schüler bildet, machte den Anfang und den Schluß, wie ihm begreiflicher Weise auch die Mitte eingeräumt worden war.

Eröffnet wurde die Matinée mit der in Leipzig schon öfter gehörten symphonischen Dichtung „Les Preludes", eine Musik, bei welcher es sich, beiläufig bemerkt, nicht um Präludien im Sinne Bach's, sondern um die musikalische Illustration eines philosophischen Poems von Lamartine, von welchem das irdische Leben nichts weiter als eine Reihe von Präludien zu einem höheren ist — also um wirkliche Programmmusik handelt. Das verhältnißmäßig dankbare Stück wurde von Frl. Petersen und Herrn Burmeister auf 2 Claviren mit viel Kraft, sowie mit der nöthigen Sicherheit und, wie sich unter den obwaltenden Umständen wohl voraussetzen ließ, auch mit dem erforderlichen Verständniß gespielt, ohne welches ein wirksamer Zusammenhang in die äußerlich oft wenig Bezug verrathenden einzelnen Theile desselben schwerlich hineingebracht ist. Die Gesammtleistungen Beider berechtigen zu der Annahme, daß Herr Burmeister technisch weiter entwickelt, im Ganzen künstlerisch gereifter ist, wie Frl. Petersen, deren Spiel mehrfach den Eindruck der Unklarheit machte, an welcher die linke Hand die Hauptschuld zu tragen scheint. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß Frl. Petersen auch als Solospielerin im Dienste ihres Meisters stand, von dessen beiden Stücken „Liebestraum" und „Franziskus-Legende" nur das erstere eine dankbare Aufgabe ist, während letzteres eigentlich nichts an sich hat, was eine etwaige Vorliebe rechtfertigen könnte. Herr Burmeister hingegen spielte eine Sonate von Beethoven (Op. 110 As-dur) und hatte dabei hinlänglich Gelegenheit, sich als technisch gewandten und denkenden resp. fühlenden Musiker zu beweisen, so daß man von seiner künstlerischen Persönlichkeit nur sympathisch berührt sein kann. Gemeinsam (auf 2 Claviren) spielten Frl. Petersen und Herr Burmeister später noch die den Liszt bekanntlich für Orchester arrangirte Edur-Polonaise von Weber und die Bülow gewidmete 1. Rhapsodie von Liszt, beides mit gutem Erfolge, nur mit dem Unterschiede, daß man bei der Rhapsodie etwas lange auf die Wirkung warten mußte, während die Polonaise von Anfang bis Ende animirte.

Herr Opernsänger Jäger, der sich, wie man hört, in Leipzig niedergelassen hat, sang die Adelaide von Beethoven und Lieder von Schubert (Trockene Blumen) und Rubinstein (Räthsel), das Letztere an Stelle der programmäßig festgesetzten „Frühlingsnacht" von Schumann. Der Sänger ließ eine bedeutende Routine in der Beherrschung seines nicht mehr ganz jugendlichen, aber immer noch angenehmen und für den gegenwärtigen Zweck auch ausreichenden Organes (Tenor) unschwer erkennen. Auch an gutem Geschmacke bezüglich des Vortrages scheint es ihm nicht zu fehlen, den man selbst da nicht vermißte, wo es ihm beliebte, Beethoven zu verbessern. Nichts desto weniger aber muß die nicht unbeträchtliche Aenderung in der sonst sehr schön gesungenen „Adelaide" als eine Pietätlosigkeit bezeichnet werden, die wir Herrn Jäger nicht verzeihen. Auch darf nicht verschwiegen werden, daß die „Trockenen Blumen" mit einer ziemlich starken Dosis theatralischen Raffinements angefeuchtet dargeboten wurden. Im Uebrigen ist Herrn Jäger, der sich, und zwar in angemessener Weise, selbst begleitete, das Zeugniß, daß er sauer Sache versteht, nicht vorzuenthalten. Moritz Vogel.

⊙ Chemnitz, 15. October. Die hiesige Geidel'sche Capelle, der auch früher der vormalige Stadtmusikdirector Hans Sitt angehörte, ist durch die Aufnahme tüchtiger Musiker und Solisten ungemein verstärkt worden und befindet sich auf einer Stufe der Kunst, welche dieselbe berechtigt, auch mit anderen Chören wie unserem Stadtmusikchor in die Schranken zu treten. Um auch einem größeren Publicum bei Anfang der Wintersaison Gelegenheit zu bieten, die Leistungen der Capelle in ihrer jetzigen Zusammenstellung kennen zu lernen, hatte der Director, Herr C. Geidel, heute Vormittag ein Concert veranstaltet, das ungemein gut besucht war. Die Ausführung wurde beifällig aufgenommen.

F. Crimmitschau, 15. October. In der hiesigen Pfarrkirche gab der Glauchauer Kirchensängerchor, bestehend aus 65 Sängern, unter Leitung des Cantors und Musikdirectors Finterbusch aus Glauchau ein geistliches Concert. Die Leistungen des Chores wie der Solisten waren ganz vorzügliche. Nur wäre zu wünschen gewesen, daß man das Programm etwas kürzer eingerichtet hätte. Drei Motetten zu bieten, ist zu viel. Der Besuch des Concerts war leider ein sehr dünnbesetzter.